

Erfahrungsbericht

Saskia Jung

jung-saskia[at]web.de

Diplomstudium Übersetzen am IÜD (Institut für Übersetzen und Dolmetschen)

1. Fremdsprache Englisch
2. Fremdsprache Spanisch

7. Semester

Austauschprogramm zwischen der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und der University of New Mexico, USA

August 2007 bis Mai 2008

Die Uni schickt mich in die Wüste...

...und ich bin begeistert.

Ungefähr ein Jahr vor dem Flug fange ich mit den Vorbereitungen an. Bewerbungen schreiben, Empfehlungsschreiben einholen, im Internet recherchieren, Universitäten aussuchen, Kurse auswählen, den TOEFL-Test machen, das Visum in Frankfurt beantragen, eine Auslandsrankenversicherung abschließen, sich um einen Flug bemühen und natürlich mehr arbeiten um genug Geld für das Jahr anzusparen. Leider sind die USA sehr teuer, und mit meinem 400-Euro Job komme ich niemals auf die empfohlenen \$10 000 für ein Jahr. Da meine Eltern mich leider nur sehr begrenzt unterstützen können, bewerbe ich mich um ein Baden-Württemberg-STIPENDIUM. Mit großer Erleichterung erhalte ich eine Zusage und lerne nebenher noch richtig nette Leute beim Jahrestreffen kennen.

Jetzt muss ich mich nur noch um eine Bleibe kümmern. Ich treffe mich mit einem ehemaligen Austauschstudenten, der auch dort studiert hat. Er hilft mir bei vielen praktischen Dingen und empfiehlt mir, mit der Wohnungssuche erst in Albuquerque anzufangen.

Dann ist es endlich soweit und schon geht es in die USA. Gerade noch die letzte Klausur geschrieben, sitze ich drei Tage später im Flugzeug nach Denver. Von dort aus braucht man nur noch eine Stunde im Flugzeug nach Albuquerque. Dort holt mich eine deutsche Studentin ab, die vor ein paar Jahren nach ihrem Auslandsjahr gleich drüben geblieben ist. Bei ihr bleibe ich auch die ersten Tage, sie zeigt mir die Uni und hilft mir bei allen Formalitäten und der Wohnungssuche. Nebenbei werden wir auch gute Freunde und Nachbarn.

Die Mitarbeiter der Uni und vor allem des Büros für internationale Studenten sind gut vorbereitet und sehr hilfsbereit. Es findet eine Orientierungswoche statt, bei der internationale Studenten vor Semesterbeginn den Campus, das Leben in Albuquerque und sich gegenseitig kennenlernen. Ich melde mich auch gleich für die Ausflüge an, die das Büro organisiert um internationalen Studenten die Stadt und den Staat zu zeigen. Sehr günstig geht es also in den nächsten Wochen auf eine Stadtrundfahrt durch Albuquerque, mit der „längsten Seilbahn der Welt“ auf die Ausläufer der Rocky Mountains, nach Taos ins Pueblo-Indianerdorf und in die Ex-Künstlerkolonie und natürlich nach Santa Fe, Hauptstadt des Staates und Touristenhochburg.

An der Uni lebe ich mich schnell ein, nur bei den Kursen habe ich die Qual der Wahl. Da es keine Kurse speziell für Übersetzer gibt, entscheide ich mich für Geschichte, Literatur, Spanisch, *Native American Studies* und den Navajo-Anfängerkurs. In der ersten Woche

gleich die Uni eher einer Rekrutierungsmesse als einem Institut für höhere Bildung. Es gibt Stände für die zahlreichen Clubs an der Uni, Stände der Fachschaften, der Army, Stände diverser Hilfsorganisationen und, das Beste, jeden Tag Mittagessen umsonst.

Von aussen ist die Uni sehr schön, im Adobe-Stil gebaut, der Main Campus ist großzügig angelegt, sogar mit Rasenflächen und Ententeich – wobei diese Tatsache von Umweltschützern scharf kritisiert wird, da in der Wüste oft Wasserknappheit herrscht und im Garten eher Kakteen wachsen als grüner Rasen. Ausserdem verstößt die Uni immer wieder gegen das Gesetz, den Rasen im Sommer erst abends zu sprengen. Trotzdem macht es Spaß in der Sonne zu sitzen und zu lesen oder einfach nur zu entspannen. Ich verbringe hier sowieso viel mehr Zeit am Campus als in Deutschland. Das liegt zum einen daran, dass die Kurse über den Tag verteilt sind und dass sie nicht nur einmal die Woche, sondern zwei- bis dreimal stattfinden. Zudem ist die Bibliothek fantastisch, es macht richtig Spaß, in den Büchern zu stöbern oder an den kleinen Einzeltischen am Laptop zu arbeiten. Das ist ein Vorteil, den die amerikanischen Studenten daraus ziehen, so hohe Studiengebühren zu zahlen. An den Service kann man sich schnell gewöhnen, die meisten Büros haben bis abends offen, die Bibliothek sogar jeden Tag und bis 23 Uhr. Überall sind Computer-Pools, es gibt sowohl PCs als auch Apple-Computer, ausdrucken ist umsonst und überall kommt man ins Internet, an den Uni-Computern oder am eigenen Laptop durch WLAN. Ach ja, und der Starbucks mitten IN der Uni-bibliothek setzt dem ganzen noch die Luxus-krone auf.

Die Kurse sind so, wie man sich amerikanische Universitäten vorstellt, aus dem Fernsehen kennt oder von anderen hört. Das Niveau ist meistens nicht so hoch wie in Deutschland, oft spricht man die Dozenten mit dem Vornamen an und sie beantworten selbst sehr einfache oder private Fragen. Erschreckend finde ich den großen Bildungsunterschied zwischen den Studenten, die den selben Kurs belegen. Einige sind überfordert, andere werden unterfordert, dadurch gelangt der Rhythmus der Kurse zum Teil ins Stocken. Trotzdem lerne ich sehr viel, nicht nur über die Themen der Fächer, auch über die amerikanische universitäre Gesellschaftsschicht. Da gibt es die „Daddy zahlt alles“-Studenten, die Sportstars, die *Native Americans*, die rund um die Uhr lernen um ihr Stipendium zu erfüllen, die zweite Generation von Hippies oder Mexikanern und die aufgestylten Mädchen, die ihre Hunde in der Handtasche spazieren tragen. Und zwischendrin immer mal wieder Austauschstudenten, aus allen Ecken der Welt.

Kein Auto zu haben gestaltet sich etwas schwierig, was zu erwarten war in einem Land in dem gilt 'My car is my castle'. Zum Glück finde ich genügend Freunde, die mich ab und zu mitnehmen zu Wal-mart, Smith's, Trader Joe's und anderen Supermärkten. Außerdem

darf ich mir bei Bedarf das Auto meines Nachbarn ausleihen. Bei der MVD-Stelle (Motor Vehicle Division) hole ich mir einen Führerschein, der praktischerweise überall als ID (Ausweis) gilt, so muss ich nicht jedes Mal meinen Reisepass mitnehmen, wenn ich ausgehe (Überall wo es Alkohol gibt, wird kontrolliert, ob man schon 21 ist). Ich brauche nur meinen deutschen Führerschein und muss einen kurzen Multiple-Choice-Test am Computer machen.

Die Miete zahle ich jeden Monat mit einem Check, die ich persönlich bei meinem Vermieter vorbeibringe. Automatische Überweisungen akzeptiert er nicht. Dafür ist er sehr nett und sendet immer sofort einen Handwerker falls wir mal Probleme mit der Heizung oder einem verstopften Abfluss haben.

Die Semesterferien im Winter und natürlich Spring Break im Frühling bieten die perfekte Möglichkeit, etwas in den USA rumzureisen und zu entdecken, das es eine Sache ist, dieses riesige Land auf der Karte anzuschauen, und eine ganz andere, wenn man wirklich darin unterwegs ist und merkt, dass alles noch viel weiter entfernt ist, als man denkt, wenigstens im Westen der USA. Aber gerade diese Road Trips machen den Reiz aus, diese unendlich langen Highways, die bis zum Horizont reichen, und um sie herum nichts als Wüste und Berge.

Im Winter fahre ich mit Freunden nach Kalifornien. Wir brauchen zwei Tage um in LA anzukommen, was zum Teil daran liegt, das wir einen Abstecher nach Mexico machen. Praktischerweise kann ich bei einigen Freunden in Los Angeles und Oakland übernachten, danach setze ich meine Reise alleine fort. Dank Greyhound und einem internationalen Jugendherbergsausweis übernachtete ich recht günstig in sehr schönen, zum Teil historischen Häusern in San Diego, San Francisco, Point Reyes, und anderen Orten, die im Winter zum Glück nicht überfüllt sind, so dass ich fast nie vorher reservieren muss und deshalb sehr spontan entscheiden kann, wo es mir gefällt und wie lange ich bleibe. Jugendherbergen haben ausserdem den Vorteil, dass man sehr schnell nette Leute kennenlernt, die einen manchmal sogar ein Stück des Weges begleiten.

Meine Reise zurück nach Deutschland verlief leider anders als geplant. Kurz nach dem zweiten Auslandssemester hatte ich einen Unfall und brach mir das Bein und das Handgelenk. Aus eigener Erfahrung kann ich daher allen nur raten, eine gute Auslandsversicherung abzuschließen, die auch für die Zeit nach dem Studium noch gültig ist. Ich war bei der Württembergischen versichert und sehr zufrieden. Um in Deutschland operiert zu werden, wurde ich im Krankenwagen zum Flughafen gebracht, wo mich dann ein Arzt, der extra aus Deutschland eingeflogen worden war, in Empfang nahm und sich während des Fluges um mich kümmerte. Ich war wirklich froh, in ein deutsches Krankenhaus zu kommen.

Mittlerweile geht es mir wieder gut, und ich bereue das Jahr auf keinen Fall. Der Unfall hätte auch in Deutschland passieren können und hat für mich keinen Zusammenhang mit dem übrigen Auslandsaufenthalt.

Allen, die bald in die USA abreisen, kann ich nur eine wunderschöne Zeit wünschen und raten, so viel zu erleben, wie nur geht. Ein Jahr im Ausland geht viel schneller vorbei als man meint und so eine Chance bekommt man selten im Leben. Viel Spaß!

Wer irgendwelche konkreten Fragen hat, darf sich gerne bei mir melden. Ich würde mich freuen, wenn ich Euch weiterhelfen kann. Ich weiß, wie frustrierend und ungewiss die Vorbereitungszeit manchmal sein kann.

Saskia Jung